Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 80 (2005)
Heft: 5

Artikel: Schweizer Asyl für Bourbaki-Soldaten
Autor: Bono, Heidi
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-715459

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer Asyl für Bourbaki-Soldaten

Rundbild und Museum sind ein europäisches Kulturdenkmal

Zu einem Besuch der besonderen Art lädt das Museum «Bourbaki Panorama» in Luzern ein. Das Rundbild von tausend Quadratmetern ist nach der Restaurierung ein eindrückliches Zeitdokument.

Der Besuch im Winter im frisch restaurierten Bourbaki Panorama findet in einem ganz besonderen «Ambiente» statt. Der fahle Lichteinfall von oben vermittelt wirklich den Eindruck einer eisigen Kälte, welche die gemalte winterliche Landschaft ausstrahlt. Das Werk des Genfer Malers

Heidi Bono, Brittnau

Edouard Castres gehört zu den Sehspektakeln des 19. Jahrhunderts und weiss auch die heutigen Besucher in Staunen zu versetzen. Das Gemälde ist eines der wenigen Panoramen, die weltweit gerettet werden konnten. Der Künstler hatte den Deutsch-Französischen Krieg als Helfer des Roten Kreuzes miterlebt. Mit eigenen Augen hatte er gesehen, was er abbildete.

Ein Volk im Elend

Im Sommer 1870 erklärte Frankreich Preussen den Krieg. Ein diplomatisches Ränkespiel um die spanische Thronfolge hatte Napoleon III. in seinem Stolz verletzt, was dem französischen Kaiser Anlass genug war, sein Volk ins Elend zu stürzen. Der preussische König Wilhelm und sein Ministerpräsident Otto von Bismarck nahmen mit ihren deutschen Bündnispartnern die Kriegserklärung vom 19. Juli 1870 gelassen auf. Schon wenige Wochen nach Ausbruch des Deutsch-Französischen Krieges trieben die Preussen die fast doppelt so grosse französische Armee von Niederlage zu Niederlage. In ganz Frankreich mobilisierte die neue republikanische Regierung Landwehrsoldaten. Aus der französischen Kolonie Algerien holte sie afrikanische Reservisten, in den Landprovinzen hob sie Bürger aus, Söhne, Väter und Grossväter. Man gab ihnen Waffen, Uniformen, ein Minimum an Ausrüstung und schickte sie unverzüglich an die Front. Die letzte dieser neu gebildeten Armeen – die so genannte Ostarmee – sollte bis hinter die deutsche Linie vorstossen. Das Kommando erhielt General Bourbaki.

Flucht in die Schweiz

Hans Herzog, der neu ernannte Schweizer General, erkannte schon früh, dass der Bourbaki-Armee als einzige Lösung in der chaotischen Kriegssituation eine Flucht in die Schweiz blieb. Dies geschah am 1. und 2. Februar 1871, als sich die geschlagene Bourbaki-Armee in die Schweizer Juratä-

ler ergoss und gemäss gültigem Völkerrecht an der Grenze entwaffnet wurde. Es galt nun in der Folge, 87 000 Flüchtlinge bis zum offiziellen Kriegsende sicher unterzubringen.

Verteilung in alle Kantone

Alle Kantone, ausser dem Tessin, weil die Pässe zugeschneit waren, wurden angewiesen, mit ihren Gemeinden die Internierung vorzubereiten. Im Talkessel von Les Verrières drängten sich die wartenden Franzosen. Man richtete hier wie in der Folge in der ganzen Schweiz für die durchfrorenen Bourbaki-Soldaten in aller Eile Notquartiere ein. Kirchen und Pfarrhäuser wurden zu Lazaretten, Scheunen und Ställe in Schlafsäle umgewandelt. Behörden und Militärs taten ihr Möglichstes. Ohne die spontane Hilfe der Zivilbevölkerung aber hätten sie allerdings nicht viel ausrichten können. Die Bewohner boten ihnen Unterschlupf, Brot, Suppe, Wein, Holz, Stroh, Wolldecken, Tee und Zigaretten an. Die Grosszügigkeit war alles andere als selbstverständlich. Nach einer mageren Ernte und vielen kalten Tagen waren die Vorräte knapp geworden. In einer Chronik heisst es: Rückblickend lässt sich nur bewundern, wie unbürokratisch und unerschrocken Behörden und Zivilbevölkerung die Aufgabe mit dem Platzieren der Internierten anpackten. Am 26. Februar 1871 schlossen Frankreich und Deutschland Frieden, und Mitte März verliessen die Soldaten der Ostarmee die Schweiz.

Als Besucherin oder Besucher fühlt man sich im Panorama an den dargestellten Ort versetzt. Mit dem Gemälde von 1881 entstand eine virtuelle Realität, wie sie auch mit modernsten Mitteln der heutigen Zeit kaum erzeugt werden kann. Für die Perfektion der Illusion sorgen das neu kreierte «Faux Terrain», das Vorgelände mit den lebensechten Figuren, und die raffinierte Geräuschkulisse: Der Wind heult, Pferde wiehern, man hört Soldaten husten und durch den knirschenden Schnee stapfen. ✚

Bourbaki Panorama, Löwenplatz 11, Luzern.
Öffnungszeiten: Täglich von 9 bis 18 Uhr.

Kleine Uniformkunde

Waadtländer Scharfschützen 1862

Eigentlich waren die Epauletten bei der neuen Uniform der Ordonnanz 1861 für Fusstruppen nicht mehr obligatorisch. In den meisten Kantonen verschwanden sie dann auch. In der französischen Schweiz hielt man jedoch eisern an den traditionellen Schulterstücken fest, wie die hier vorgestellten Waadtländer Scharfschützen demonstrieren.

Mit ihren Feldstutzern der Ordonnanz 1851 haben die beiden Scharfschützen Stellung nahe des Schlosses Oron bezogen, welches im Hintergrund zu sehen ist. Während der eine Schütze schussbereit Deckung gibt, lädt der andere kniend seine Waffe, das Ziel stets im Auge behaltend.

Der Frack wurde 1861 durch den Waffenrock ersetzt. Dieser war bei den Scharfschützen in einem speziellen Grünton gehalten, der bei der Elitetruppe als Tarnung diente. Ihrem Auftrag gemäss streiften Scharfschützen nämlich als Einzelkämpfer durch die helvetische Botanik, wobei es nützlich war, sich der Umgebung farblich anzupassen.

Traditionell war bei den Scharfschützen das Lederzeug aus Gründen der Tarnung geschwärzt, während jenes anderer Truppen bis 1857 weiss war (wobei die stetig wiederkehrende Reinigung und das «Weisseln» des Leders bei den Füsilieren erheblich mühsamer war als das Schwärzen bei den Schützen).

Wie bei den Epauletten waren auch bei anderen Partien von Ausrüstung und Uniform noch nicht einheitliche Massstäbe in allen Kantonen durchgedrungen. Diese beiden Herren tragen zum Beispiel Weidmesser und Federbajonett noch am veralteten Bandolier anstatt wie geboten mit einem Frosch am neu eingeführten Leibgurt.

Die weiten Hosen nach französischem Schnittmuster stecken bei unseren Scharfschützen in Zwilchgamaschen, was auch verhinderte, dass man sich im Unterholz mit den Hosenbeinen verfing. Das Pièce de résistance des Tenüs dürfte aber ohne Zweifel die stark italienisch angehauchte Melone sein.

Inspiriert von den Bersaglieri erhielten die Scharfschützen mit der Uniform 1861 eine Melone mit Hahnenfedern. Ihre Garnitur – gekreuzte Messingstutzer, die Kokarde die den Federbusch hält (nicht sichtbar), und die Nummer – zeigt, dass die Männer der Waadtländer Scharfschützenkompagnie 8 angehören.

Roger Rebmann, Basel